

gehen und mit ihnen beten.“ Jonathan glaubt an eine Übereinstimmung: „Bedarf es der Worte, den Herrn zu bitten — oh, ihr Jammernden.“ Lächelt: „Schlagt euch die Not ins eigene Herz.“ David hastet: „Jonathan, schwöre mir, gib mir ein Zeichen, daß Saul mir nicht länger nachstellt —“ Jonathan schrickt zusammen: „Ein Zeichen —?“ im bitteren Nachdenken: „Wie soll ich dir schwören, da du mein Bruder bist —“ David weist neuaufstrebende Gedanken von sich, bittet hastig und dringend: „Schwöre mir, Jonathan, an jenem Felsen, da ich dich begegnete, will ich einen Knaben nach dir senden und deiner warten. Dein Pfeil gibt Antwort.“ Er umarmt Jonathan, ohne ihn anzusehen und eilt hinweg. Jonathan ruft: „Hilf mir, Bruder!“ — richtet sich starr auf und bleibt unbeweglich. Der Priester schreit: Rette uns, Herr, triff ihn mit der Schärfe deines Schwertes. Der Tempel rückt verblassend in den Hintergrund. Rechts steigt die Burg Sauls auf.

Aus dem Säulengang kommen Michal und ihre Schwester auf die Terrasse. Michal spricht erregt: „Er hat mich gesegnet. Er hat mir die Stirn geküßt. Als ich von David sprach, sah er lange vor sich hin und schwieg. Aber er legte mir die Hand auf, zitterte. Er hat mich nicht angesehen.“ Die Schwester antwortet tonlos: „Er wird dich hineinziehen in einen Plan.“ Michal fällt ein: „Mit Jonathan bin ich stärker als er — und was würde es tun —“ langsamer, sinnend: „vielleicht muß Sauls Wille auch unser sein.“ Die Schwester stößt hervor: „Und wenn er, wie versprochen, einst mich dem David gegeben hätte —“ spricht ruhiger weiter: „Michal, wir müssen doch gehorchen. Dienen wir nicht frei —“ Die Schwester wendet sich weg. Spricht kühl: „Dein Blut soll blühen, dein Atem froh-